

Verflixt vernetzt: Wir geben uns zu billig preis

Geschäftemacher und Kriminelle handeln mit unserer Identität und nutzen unseren Leichtsinns am Computer.



Foto: Roger Wehrli

Kaum ein Jugendlicher mehr, der nicht seine Freunde und den Rest der Welt an seinem Leben teilhaben lässt.

«Cyberspace is real and so are the risks that come with it.» – «Die virtuelle Welt ist Wirklichkeit und ebenso die Risiken, die sie mit sich bringt.» Dies sagte der offenbar auch in solchen Dingen erfahrene US-Präsident Barack Obama (Bericht Seite 12).

Nach Anzeichen für diese Entwicklung brauchen wir nicht lange zu suchen: «Datenklau-Verdächtiger nimmt sich in U-Haft das Leben», lautete kürzlich eine Schlagzeile von «Spiegel online». Der 20-jährige Mann soll persönliche Daten von mehr als einer Million Nutzerinnen und Nutzern des Portals «SchülerVZ» kopiert haben, um damit 80 000 Euro zu erpressen. Die gestohlenen Datensätze – mit Jahrgang, Hobbys, Lieblingsmusik, Lieblingsfilmen usw. – wären geeignet (gewesen), nahezu jede Person eindeutig identifizierbar zu machen und wür-

den einen Abgleich mit anderen Datenbanken ermöglichen.

Der Datenklau geschah mittels eines «Crawlers», der nichts anderes tut als ein normaler Nutzer auch: Profileseiten öffnen, Informationen auslesen, Fotos anklicken... Nur tut er das sehr viel schneller. Software-Roboter sind ständig im Netz und sammeln den Inhalt von Internet-Sites. Soziale Netzwerke sind eigentlich vor solchen Sammlern geschützt – bis ein findiger Tüftler eine Sicherheitslücke findet. Weshalb der verhaftete junge Programmierer sich das Leben nahm, wurde vorerst nicht bekannt.

Aufgrund von Daten, die wir arglos preisgeben, wird im Internet mit unserer Identität gehandelt, erhalten wir Mails, die Superpotenz versprechen oder mit dem Rechtsanwalt drohen. Meistens ist das nichts als lästig und oft

gar zum Lachen in seiner Plumpheit. In einzelnen Fällen – die sich dennoch zum Beispiel in Deutschland zu Zehntausenden jährlich summieren – wird daraus handfester Betrug, werden Menschen Opfer von Cyber-Bullying oder Cyber-Stalking oder Schlimmerem (Bericht Seite 15).

«Je mehr Informationen man über sich und sein Umfeld preisgibt, desto grösser ist besonders im Internet die Gefahr, dass einem dies zum Verhängnis wird», schreibt der Eidgenössische Datenschutzbeauftragte Hanspeter Thür in einem exklusiven Beitrag für dieses Heft. Die folgenden Seiten sollen für dieses Thema sensibilisieren, ohne damit die schönen, spannenden, bildenden und vergnüglichen Seiten des Internets in den Schatten zu stellen.

Heinz Weber